Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 111 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.35 M. Durch die Post bezogen 8.50 M. für das Vierteljahr. Monatlich 1.20 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Familienblatt), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Landw. Wochenschau, Illustr. Modenbeilage, Städtische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7901 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Freitag, 2. März 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 620. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Unser erfolgreicher U-Boot-Krieg im Mittelmeer

Große Erfolge unserer U-Boote im Mittelmeer

Berlin, 1. März. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden von unseren Unterseebooten versenkt: Am 17. Februar südlich von Malta ein beladener, ostwärts steuernder Transportdampfer von etwa 9000 Tonnen, am 23. Februar ein besetzter, von Begleitfahrzeugen gesicherter Truppentransportdampfer von etwa 5000 Tonnen, gleichen Tage ein beladener, ebenfalls bewaffneter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, am 24. Februar der bewaffnete Truppentransportdampfer Dorothy von 4094 Tonnen mit etwa 500 Mann Kolonialtruppen Artillerie und Pferden an Bord; ein Teil der Truppen ist ertrunken.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 1. März. Amtlich. Außer den bekannt gegebenen Handelsdampfern wurden von unseren U-Booten in den letzten Tagen im Mittelmeer noch 13 Fahrzeuge mit insgesamt 35 166 Tonnen versenkt, darunter der italienische Dampfer „Ozeania" (4217 To.) mit Weizen von Amerika nach Italien, der versteckt bewaffnete englische Dampfer „Corso" (3764 To.) mit 3000 To. Manganerz, Leinsamen und Baumwolle von Bombay nach Hull, der bewaffnete italienische Dampfer „Indipendenza" (3307 To.) mit Mais von Argentinien nach Italien, der schwedische Dampfer „Stoglans" (2903 To.) mit Erz von Norfolk nach Neapel, der griechische Dampfer „Ariconicos" (3537 To.) auf dem Wege von Saloniki nach Malta.

Die Schonfrist für Segelschiffe im Sperrgebiet abgelaufen

Berlin, 1. März. (Amtlich.) In der Nacht vom 28. Februar zum 1. März ist die Schonfrist für Segelschiffe auch im Sperrgebiet des Atlantischen Ozeans abgelaufen. Von diesem Zeitpunkt ab gilt in allen Sperrgebieten nunmehr nur noch die allgemeine Warnung, nach der die Schiffahrt auf keine Einzelwarnung mehr rechnen kann.

Eine Niederlage Wilsons im Repräsentantenhaus

Washington, 1. März. (Reutermeldung.) Eine Kommission des Repräsentantenhauses änderte stark einen Gesetzentwurf ab, wodurch der Präsident ermächtigt wird, Handelsschiffe zu bewaffnen usw., und lehnte vor allem die Regierungsversicherungen für Munitionsschiffe ab. Es ist möglich, daß eine Konferenz beider Häuser des Kongresses über die endgültige Form des Gesetzes wird entscheiden müssen.

Ein Gottesurteil

Der Kapitän Martin des berüchtigten englischen Fischdampfer „King Stephen", der, wie noch in aller Erinnerung, die Rettung der in höchster Seenot befindlichen Mannschaft unseres Marineluftschiffes „L 19" am 2. Februar 1916 in der Nordsee, obwohl er dazu in der Lage gewesen wäre, ablehnte, ist, wie „Daily Mail" mitteilt, unlängst an Verfolgungswahnsinn gestorben. Martin erhielt von zahlreichen Engländern, die im Gegensatz zur englischen Regierung und anderen über sein Verhalten mißbilligten, viele Drohbriefe, die den Kapitän durch geistiger Umnachtung zur Folge hatten.

Die Schweiz braucht nichts zu fürchten

In der „Neuen Züricher Zeitung" und im „Berner Bund" schreibt der soeben von einem Besuch der deutschen Vogesen-Front zurückgekehrte schweizerische Major Niggenbach unter anderem: „Es kann wesentlich zur Beruhigung der schweizerischen Bevölkerung dienen, was wir hier im Oberelsaß an Kriegsmitteln zu sehen bekommen haben. Da uns zwei Schweizer Berufsmilitärs von Offizieren überall sowohl in vorderster Linie als auch hinter der Front alles gezeigt wurde, konnten wir uns davon überzeugen, daß hier nichts geplant wird, was die Sicherheit der Schweiz gefährden könnte. Andererseits bietet die unbedingte Festigkeit der deutschen Front hier die Gewähr, daß die Schweiz auch bei Unternehmungen, welche von der Gegenseite aus einseitig würden, nicht notwendigerweise in kriegerische Unternehmungen verwickelt zu werden braucht."

Italienische Mißstimmung gegen England

Lugano, 1. März. Wie der „Avanti" mitteilt, wächst in italienischen Handelskreisen die Erregung über das englische Einfuhrverbot. Die bitteren Früchte des „so klug gesteuerten" Krieges reifen mehr und mehr. Der bisher gute Export Italiens, der nach den Zentralmächten ging, sofort verloren. Nun ist auch der Ersatz verloren.

Vertagung des sozialistischen Friedensantrages in Italien

Lugano, 1. März. Die italienische Kammer vertagte mit 277 gegen 31 Stimmen die Beratung des sozialistischen Friedensantrages auf sechs Monate, was gleichbedeutend mit einem Vertrauensvotum für das Kabinett.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 1. März, abends. (Amtlich.) Oestlich von Souchez ist ein starker englischer Angriff gescheitert. Sonst ist von der Westfront und aus dem Osten nichts Wesentliches gemeldet.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 1. März. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Westlich der Buzaul-Mündung und an der Bahn nördlich Faurei sind feindliche Vorstöße gescheitert.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph

Ein im Susita-Abschnitt nach stärkerer Artillerievorbereitung angesetzter heftiger rumänischer Angriff wurde im Nahkampf ganz abgeschlagen. Nordöstlich von Dorna-Watra wurde eine russische Kompagnie überfallen und zersprengt. Ein neuerlicher Vorstoß gegen unsere alte Mestecanesci-Stellung blieb erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Stellenweise erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz

Der Artilleriekampf war in einzelnen Abschnitten der küstenländischen Front, dann am Plöcken- und am Tonale-Paß lebhafter. Nordwestlich von Tolmein brachte eine Patrouille des Infanterie-Regiments Nr. 80 aus den feindlichen Gräben nächst Gabrije 14 Gefangene ein. Im Gebiete des Monte Zebio drangen Sturmpatrouillen des k. u. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 3 durch Schneetunnels in die italienische Stellung ein, zerstörten diese und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine nennenswerte Kampftätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Versorgung des inneren Marktes

Berlin, 1. März. Im Abgeordnetenhause wurde ein von allen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten unterzeichneter Antrag eingebracht, wonach die Staatsregierung ersucht wird, in der verstärkten Staatshaushaltskommission darüber Auskunft zu geben, wie bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage die Versorgung des inneren Marktes durch die Zentraleinkaufsgesellschaft gefördert wird. Der Antrag steht auf der morgigen Tagesordnung.

Der bulgarische Heeresbericht

Sofia, 28. Februar. Heeresbericht vom 28. Februar:

Mazedonische Front: Im Cernabogen versuchte der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung zweimal einen Angriff auf die Höhe 1050, und zwar auf einer Front von 2 Kilometer, wurde aber überall zurückgeworfen, zum Teil im Bombenkampf. In der Gegend von Bitolia und im Wardar-Tal spärliches Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. In der Ebene von Seres zeitweilig Kanonenschüsse und Patrouillengefechte. In der Nähe der Strumaniederung feindliches Artilleriefeuer zu Lande und von Schiffen im Golf von Orfano.

Lebhafte Luftthätigkeit auf der gesamten ägäischen Front. Ein feindliches Schiff feuerte von der Westseite des Golfes von Porto Lagos, wurde aber von unseren Wasserflugzeugen vertrieben.

Rumänische Front: Oestlich von Mahmudie und bei Ifaccea Kugelwechsel zwischen den Posten.

Der türkische Heeresbericht

Konstantinopel, 28. Februar. Amtlicher Bericht vom 28. Februar: Kein wichtiges Ereignis an den Fronten. Am 26. Februar schoß einer unserer Flieger einen feindlichen Doppeldecker in der Nähe von Lemnos über dem Meere ab.

Wiedereröffnung der Konstantinopeler Börse

Konstantinopel, 28. Februar. Der Blättern zufolge hat die Regierung beschlossen, die Konstantinopeler Börse am 1. März wieder zu eröffnen.

Wie bringen unsere Feinde die Kriegskosten auf?

Von Prof. Dr. Willi Prion, Berlin

4. England

England ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch finanziell der Kopf der Entente. Und es ist zweifellos bewunderungswürdig, was England in dieser Rolle alles leistet. Man denke nur an die Durchführung des Handelskrieges (Schwarze Listen, Kontrolle der Neutralen), an die Versorgung des eigenen Landes wie der Verbündeten mit Lebensmitteln, Rohstoffen, Kriegsmaterialien, an die Herstellung von Munition, an die Dispositionen über den Frachtraum — kurz Leistungen, die durchaus Bewunderung verdienen und zum Glück für uns Menschen, Kräfte, Nerven absorbieren, die der eigentlichen Kriegführung entzogen werden. Dazu kommt endlich die Aufbringung der finanziellen Mittel, die Bezahlung der Einkäufe im Ausland — auch für die Verbündeten. Aber wie die wirtschaftlichen Maßnahmen auf Schwierigkeiten stoßen (Frachtraumnot, Getreideversorgung, Arbeitermangel und Hemmung der Ausfuhr), so machen auch die finanziellen Lasten nicht geringe Kopfschmerzen — dem reichen England.

Die gesamten Kriegskosten Englands betrugen Ende 1916 etwa 70 Milliarden Mark. Davon sind wiederum — die gleiche Erscheinung in allen Ententeländern — nur etwa 18 Milliarden Mark durch feste Anleihen aufgebracht worden. Ein weiterer Betrag von etwa 25 Milliarden Mark entfällt auf kurzfristige Schatzwechsel, und rund 14 Milliarden Mark sind auf 2—5jährige Schatzanweisungen entliehen worden. Also nur knapp ein Drittel der gesamten Kosten konnte — wenn man die durch Steuern aufgebrachten Beträge berücksichtigt — bisher auf dem Anleihewege gedeckt werden. Wie sehr sich England verrechnet hat, geht daraus hervor, daß der englische Finanzminister die erste Anleihe mit 3½ Prozent Zinsen, die zweite mit 4½ Prozent ausstattete, während er für die dritte Anleihe 5 Prozent und einen Kurs von 95 Prozent bewilligen mußte. In der Zwischenzeit gewährte er auf die oben genannten Schatzwechsel 5 bis 5½ Prozent und auf die fünfjährigen Schatzscheine sogar 6 Prozent Zinsen. Das ist das reiche England, das vor dem Kriege 2½prozentige Konsols ausgeben konnte! Bei der jetzt erst als abgeschlossen geltenden dritten Anleihe rechnete man in England auf ein Ergebnis von 50 Milliarden Mark, wobei man annahm, daß ein großer Teil der älteren Anleihen und Schatzwechsel zum Umtausch eingereicht würde. Durch allerhand Vergünstigungen machte man diesen Umtausch verlockend. Denn der englische Finanzminister weiß nur zu gut, daß auch in England — wie in Frankreich — Schatzanweisungen vom Publikum vorgezogen werden, weil sie kein Kursrisiko enthalten. Der Kursrückgang der älteren Anleihen (3½proz. Anleihe von 95 Prozent auf 85 Prozent, 4½proz. Anleihe von 100 Proz. auf 96 Proz.) war keine Ermunterung für die Kapitalisten, ihr Geld in der dritten festen Anleihe anzulegen. Es fehlt auch hier das Vertrauen zur Kursbeständigkeit der Anleihen, ja zur Sache der Entente überhaupt, und die deutschen U-Boote werden dafür sorgen, daß die Hoffnung auf den „entscheidenden Sieg" in England immer mehr schwindet.

Während der Drucklegung dieser Zeilen wird bekannt, daß der englische Finanzminister das Anleihe-Ergebnis auf 12—14 Milliarden Mark berechnet. Der englische Funkspruch vom 21. d. Mts. spricht von einem glänzenden Ergebnis, das zeige, daß England finanziell noch nicht erschöpft sei. Dieser Kommentar klingt ungewöhnlich: er macht sogar stutzig. In der Tat ist das Ergebnis alles andere als glänzend. Es ist mehr wie kläglich. Denn man darf — wenn man die 12 bis 14 Milliarden richtig einschätzen will — nicht außer acht lassen, daß sich die Gesamtsumme der festen Anleihen in England nunmehr erst auf rund 30 Milliarden Mark stellt bei einem Anleihebedarf von rund 70 Milliarden Mark. Das reiche England steht also trotz der jüngsten Anleihe noch weit hinter Deutschland bezüglich der Konsolidierung der Anleihen zurück.

Auffallend gering ist der Betrag von 12—14 Milliarden Mark auch deshalb, weil allein 20 Milliarden Mark kurzfristiger Schatzwechsel ein Anrecht auf Konsols besitzen. Also nur die Hälfte der Schatzwechsel ist umgetauscht worden. Nichts spricht deutlicher für die Zurückhaltung der Publikums als diese Tatsache.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191703022-12/fragment/page=0001

Immerhin: wenn England auf dem Anleihewege auch nicht genügende Mittel auftreiben kann, so bleibt ihm doch die Quelle des kurzfristigen Kredits, aus der der englische Finanzminister weiter schöpfen kann. Nur bleibt bei diesem Verfahren die Gefahr bestehen, daß dereinst die Umwandlung der gewaltigen Summen schwebender Schulden in feste Anleihen großen Schwierigkeiten begegnen wird, wenn die Kriegsnotwendigkeiten nicht mehr vorliegen — oder sogar, was wir hoffen, des Ende des Krieges nicht so ausfällt, wie es sich die englischen Machthaber ausmalen. Daher kam ihnen auch in finanzieller Beziehung das deutsche Friedensangebot so ungelegen, wie nur möglich. Die sofort nach Ablehnung des deutschen Angebots erfolgte Auflegung der dritten Anleihe zeigt, daß England zum zweiten Male nicht der Gefahr ausgesetzt sein möchte, dem Ende des Krieges mit 40 Milliarden Mark kurzfristiger Schulden bepackt entgegenzugehen . . . .

Der Schwerpunkt der englischen Verlegenheiten liegt jedoch — ebenso wie bei Frankreich — in den Zahlungsverpflichtungen ans Ausland, nur mit dem Unterschiede, daß sich England nicht an eine andere Geldinstanz so anlehnen kann, wie dies die übrigen Ententeländer an England tun — wenigstens einstweilen noch nicht.

England muß für Kriegslieferungen aller Art, für Lebensmittel und Rohstoffe gewaltige Summen ans Ausland, vor allem an Amerika zahlen. Die Abtragung dieser Schulden mit der Ausfuhr von englischen Waren ist nur zu einem geringeren Teil möglich, da der englische Ausfuhrhandel durch die Einstellung der englischen Volkswirtschaft auf die Kriegsbedürfnisse stark eingeschränkt ist und der verbleibende Rest der Ausfuhr in der Hauptsache nach den verbündeten Ländern geht. Der — sichtbare — Einfuhrüberschuß betrug im Jahre 1916 etwa 7 Milliarden Mark. Die Beschaffung von Zahlungsmitteln für die amerikanischen Lieferungen erfolgt und ist erfolgt durch Wertkäufe und Verpfändung ausländischer Wertpapiere (die das englische Schatzamt mit allen erdenklichen Reizmitteln an sich zu ziehen versucht), durch Eröffnung von Krediten und Aufnahme von Anleihen im Ausland (zu bekämmenden Bedingungen u. a. in Amerika: 6 Prozent Zinsen und Hinterlegung von Wertpapieren in Höhe von 120 Prozent der Darlehnssumme), durch Versendung von Gold, das sich England von seinen Bundesgenossen, sogar von Japan und Rußland zusammengeborgt hat. Im ganzen hat allein Amerika während des Krieges etwa 6 Milliarden Mark amerikanischer und anderer Wertpapiere zurückgekauft, etwa 8 Milliarden Kredite aller Art an die Ententeländer gewährt und endlich etwa 4 Milliarden Marken Gold erhalten. Unter Aufwendung dieser gewaltigen Anstrengungen ist es England gelungen, seinen Zahlungsverpflichtungen jeweils mit knapper Not gerecht zu werden und die Parität seines Wechselkurses einigermaßen aufrechtzuerhalten. Mit dieser Stabilität der Wechselkurse prahlt England in aller Welt, und auch bei uns lassen sich viele Leute durch den günstigen Stand des englischen Wechselkurses blenden, insofern als sie von diesem auf die „glänzende" Finanzlage Englands schließen. Sie übersehen eben, daß hinter der künstlichen Hochhaltung des englischen Wechselkurses ein gewaltiger Ausverkauf von Wertpapieren, die Gewährung riesiger Kredite steht, die vorläufig in der Schwebe sind und eines Tages abgetragen, d. h. zurückbezahlt werden müssen. Dieser Tag — ohne den entscheidenden Sieg — wird für England ein schwarzer Tag werden. Bis dahin sieht sich England Tag für Tag vor die große Sorge gestellt, täglich etwa 50 Millionen Mark für die Auslandszahlungen zu schaffen, bezw. die Lieferanten zur Gewährung von Krediten geneigt zu machen.

Der Abbruch der amerikanischen Beziehungen zu Deutschland wird wohl im ersten Augenblick in England wie eine Befreiung von finanziellen Sorgen gewirkt haben. Eine große Enttäuschung wird daher die weitere Meldung bereitet haben, die besagt, daß Amerika — für den Fall, daß es mit Deutschland zum Kriege kommen sollte — daß Amerika seinen Krieg mit Deutschland allein zu führen beabsichtige. Das bedeutet in finanzieller Beziehung, daß Amerika nicht gemeinsame Kasse mit seinen Verbündeten machen will. Man könnte sich auch wirklich nichts Törichteres denken, als daß das offizielle Amerika nun einfach als neuer Teilhaber in das bestehende Entente-Schuldverhältnis von 200 Milliarden Mark eintreten würde.

Wilson in französischer Beleuchtung

Bern, 28. Febr. Zur Rede Wilsons schreibt „Journal des Débats": Wilson hält vor allem auf Zweierlei: Nichts Endgültiges zu unternehmen ohne vorherige Zustimmung des Landes, und möglichst weitgehende Langmut gegen Deutschland zu zeigen. Obwohl er die drohende Kriegsgefahr kennt und sich vorbereitet, ihr entgegenzutreten, hofft er, sie bis zum letzten Augenblick zu beschwören. „Petit Parisien" sagt: Wilson weiß, daß er, um die Oeffentlichkeit geschlossen hinter sich zu haben, das ganze Unrecht auf die Mittelmächte muß schieben können. (Ein sehr wertvolles Eingeständnis. D. Schriftl.) Daher gewisse Sätze, die man im Lichte der inneren Notwendigkeiten und Parteischwierigkeiten betrachten muß. Der Krieg wird nicht von ihm ausgehen. Er droht von Minute zu Minute von Deutschland entfesselt zu werden, das sich weigert, seine Erklärung zurückzuziehen. — Auch der „Temps" bestätigt „Wilsons Langmut und Friedfertigkeit", schreibt aber: Er wird nicht die wesentlichsten Rechte der amerikanischen Bürger, deren Verteidigung ihm obliegt, aufgeben, selbst wenn die anderen Neutralen sich weniger entschlossen zeigen, als er gehofft hat.

Verbot des Verkaufs geistiger Getränke in Dänemark

Kopenhagen, 1. März. Der Minister des Innern gibt bekannt, daß von heute früh ab 9 Uhr jeder Verkauf geistiger Getränke bis auf weiteres verboten wird, da eine Feststellung der vorhandenen Vorräte beabsichtigt wird. Ausgenommen von der Aufnahme sind nur Weine.

Die Königin von Schweden in Berlin

Berlin, 1. März. Die Königin von Schweden traf heute Vormittag von Karlsruhe kommend in Berlin ein und ist in der schwedischen Gesandtschaft abgestiegen, wo Ihre Majestät einige Zeit in ärztlicher Behandlung zu bleiben gedenken.

Eine neue Ehrungsstätte für Hindenburg in Berlin

Zur Verewigung des größten deutschen Feldherrn unseres gegenwärtigen Freiheitskrieges, des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg beabsichtigt das Ersatz-Bataillon des 3. Garde-Regiments, das sein Heim im Südosten Berlins in der Wrangelstraße 97/99 hat, im Einvernehmen mit dem aktiven Regiment, welches draußen vor dem Feinde steht, schon jetzt während des Krieges dem Feldmarschall ein Denkmal für alle Zeiten an der Stätte zu errichten, wo er als junger Offizier gewirkt hat. Der Feldmarschall trat im 3. Garde-Regiment ein, trug während der Kriege 1866, 70/71 und trägt auch bei dem jetzigen gewaltigen Kriege die Uniform dieses Regiments, dem er auch heute noch angehört.

Die neue Ehrungsstätte für den Volkshelden soll in einem großen, schweren, aus deutscher Eiche und deutschem Eisen gefertigten und kunstvoll verzierten Eingangstor zur Kaserne des 3. Garde-Regiments bestehen, welches fortab den Namen „Hindenburg-Tor" führen und auf dem sein bekannter Ausspruch: „Nicht durchhalten, sondern siegen!" angebracht wird.

Das 3. Garde-Regiment aber, das seinem Hindenburg dies Denkmal errichtet, will auch einem jeden anderen Deutschen — insbesondere den Freunden und Gönnern des Regiments — die Gelegenheit geben, seiner Dankbarkeit und Verehrung für den Befreier des Vaterlandes von den russischen Horden auch an der Wiege seiner Soldatenlaufbahn Ausdruck geben zu können.

Ein sich aus der Nagelung etwa ergebender Ueberschuß aber soll in die Kriegsnotkasse des Regiments fließen, die zu Gunsten der durch den Krieg und seine Folgen in Not geratenen Angehörigen des Regiments und deren Hinterbliebenen angelindert ist.

Der Tag der feierlichen Einweihung des Tores, verbunden mit seiner Benagelung wird noch mitgeteilt werden.

Das Schicksal der bürgerlichen Bevölkerung von Deutsch-Ostafrika

ist Tag für Tag ein neuer Beweis des tödlichen Hasses der Engländer, die am liebsten gegen die deutschen Frauen und Kinder dasselbe System der Konzentrationslager wie vor Jahren gegen die Burenfrauen und Burenkinder zur Anwendung bringen möchten. Ein großer Teil der Bevölkerung befindet sich in Gefangenschaft, darunter auch Frauen, Kinder, Missionare und nicht wehrfähige männliche Personen, obwohl die englische Regierung in einer Note vom 2. Dezember 1916 versichert hat, daß sie „niemals die Absicht gehabt hätte, die Zivilbevölkerung dauernd gefangen zu halten, oder sie gar nach Indien zu verbringen". Ein großer Teil von ihnen ist in Konzentrationslagern im Schutzgebiet selbst untergebracht z. B. in Wilhelmstal; ein anderer Teil der Gefangenen befindet sich in Blentyre (Nyassaland) oder in Entebbe (am Nordufer des Victoria-Sees) und in Nairobi (an der Uganda-Bahn in Britisch-Ostafrika). Daneben ist eine größere Anzahl von Leuten, darunter auch ordinierte Missionare und Frauen, wie einwandfrei festgestellt worden ist, nach Indien verschleppt worden. Die deutsche Regierung hat gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen sofort nach Bekanntwerden auf diplomatischem Wege bei der britischen Regierung Verwahrung eingelegt, sowie unter Androhung von Gegenmaßregeln verlangt, daß die widerrechtlich gefangen gehaltenen Personen alsbald in Freiheit gesetzt und, soweit es ihr Wunsch ist, in die Heimat befördert werden.

Das neue Polen

Warschau, 27. Februar. In der letzten Sitzung des provisorischen Staatsrates erstattete nach Verlesung und Annahme des Berichtes über die 7. Sitzung, der Referent des Ausschusses für Heeresorganisation, Brigadier Piłsudski, den Bericht über die Arbeiten des Ausschusses in den letzten zwei Wochen. Der Antrag auf Vergrößerung des bisherigen Bestandes von sieben auf zwölf Mitgliedern wurde angenommen. Der Leiter der Finanzabteilung Dzierzbicki berichtete über den Entwurf der Geschäftsordnung des bei der Finanzabteilung entsprechenden Komitees für nationale Spenden, welches sich die Aufgaben stellt, eine freiwillige Sammlung von Spenden für allgemein nationale Zwecke zu veranstalten, besonders erstens zur Vergrößerung der Mittel für die Förderung des polnischen Heeres, sowie für die Unterstützung von Invaliden und Verwundeten, Witwen und Waisen, zweitens zur Vergrößerung der Verfügungsmittel des Staatsrates für allgemein nationale Zwecke, drittens zur Schaffung der Grundlage des Goldvorrates für den zukünftigen polnischen Schatz oder für eine nationale Bank. An der Spitze des Komitees werden achtzehn Personen stehen. Dieser Entwurf wurde genehmigt. Ferner wurde ein Antrag angenommen, eine Kommission zu wählen, welche die Zuständigkeit des örtlichen Bevollmächtigten zu bestimmen, Geschäftsordnung und Instruktion auszuarbeiten, sowie die Liste der Kandidaten für die örtlichen Bevollmächtigten aufzustellen hat. Auf Antrag des Vizepräsidenten des vorbereitenden Ausschusses für den Landtag, Przezdziecki, wurde der Bestand des Ausschusses um sechs neue Mitglieder vergrößert. Zum Hauptberichterstatter wurde Professor Buzek ernannt. Ferner wurden drei Staatsratsmitglieder nach Lodz delegiert, um sich dort mit dem Stande der Sprachenfrage in der Stadtverwaltung auf Grund des Begehrens, welches die Mitglieder des Lodzer Stadtverordnetenkollegiums an den Staatsrat richteten, bekannt zu machen. Nach Verlesung der inzwischen eingegangenen Huldigungsadressen, wurde die Sitzung durch den Kronmarschall geschlossen.

Das polnische Heer

Warschau, 28. Februar. „Gazeta Ludowa" beschäftigt sich mit der Frage: „Brauchen wir eine Armee?" und sagt: Wenn die Russen wiederkommen, werden selbstverständlich unverzüglich alle dienstfähigen Männer Polens einexerzen. Der polnische Staat muß ebenso Militär haben. Deutsche und Oesterreicher werden uns nicht ewig in den Schützengräben gegen die Moskauer Flut schützen. Unsere Stimme wird kein Gehör geschenkt, weil wir keine bewaffnete Kraft besitzen. Lächerlich ist es zu sagen, für die Aufstellung einer Armee werde noch dem Kriege Zeit sein. Wir müssen am Tage nach dem Friedensschluß vollständig zu einem neuen Krieg schlagfertig sein, falls es jemand einfiele, unsere Stellung nicht anzuerkennen. Entweder muß während des Krieges eine solche Armee geschaffen werden, daß es niemand wagt, unsere Unabhängigkeit anzutasten, oder wir bleiben wiederum eine Beute für fremde Mächte.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 1. März 1917.

Am Bundesratstische: Helfferich, Zimmermann, Sieb[illegible] Lisco, Roedern, Batocki.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Die Etatsberatung wurde fortgesetzt.

Kriegsminister v. Stein. In der letzten Zeit brachten [illegible] Zeitungen Zusammenstellungen über Grausamkeiten an unseren Gefangenen in Feindesland, die den heiligen Zorn des deutschen Volke entfacht haben werden. Am schlimmsten ist die Lage der armen deutschen Gefangenen in Frankreich. (Hört, hört! Kulturland!) Leider werden die Verhältnisse nicht besser, sondern schlimmer. Der Feind bemüht sich, unsere unglücklichen Kameraden an Leib und Seele zu drücken. Die Freiheiten, die wir den bei uns befindlichen Gefangenen angedeihen lassen, kennt man in Frankreich nicht, daher haben wir sie in unseren Lagern abgeschafft (Sehr gut. Lebhaftes Bravo!) Früher war eine Frist von vier Monaten üblich, nach der erst die Gegenmaßnahmen eintraten. Jetzt treten die Gegenmaßnahmen sofort ein, dann erst wird der feindlichen Regierung Mitteilung gemacht. Tausende unserer unglücklichen Kameraden werden unmittelbar hinter der französischen Front beschäftigt. Die Versuche dieser Unglücklichen, sich zu decken, werden von französischen Offizieren mit der Waffe verhindert. (Pfui-Rufe.) Wir haben dieselben Gegenmaßregeln ergriffen und werden sie beibehalten, bis der Feind sich entschließt, unsere Forderungen zu erfüllen und unsere Gefangenen 50 km hinter die Front zurückzuführen. (Bravo!) Das Gemeinste ist, daß unsere Kameraden unmittelbar nach der Gefangennahme mit allen Mitteln gequält werden, um Aussagen über militärische Verhältnisse zu erlangen. Von ekelhaften Schauderhaften Los werden in erster Linie betroffen Offiziere und Unteroffiziere. Man sperrt sie tagelang in kästenartige Behälter ein. (Pfui-Rufe.) Das sind die französischen Brüder des Abgeordneten Haase. Es ist nicht leicht, dem französischen Beispiel zu folgen. Ich habe aber befohlen, daß die dort gemachten Gefangenen zurückbehalten werden. Die Gemeinheiten aber begehen wir nicht. Ich habe in Frankreich viele Gefangene an mir vorüberziehen sehen. Unsere Feldgrauen drängten sich wohl hinzu, aber ich habe niemals ein Schimpfwort gehört. Noch weniger habe ich eine Tätlichkeit gesehen. (Bravo!) Das waren wir Deutschen. Ich bin mir bewußt, daß meine Anordnungen nicht überall zur Ausführung kommen; die deutsche Gutmütigkeit, die bisweilen zur Gefühlsduselei wird, hindert daran. In einigen Tagen ging eine Meldung durch die Blätter, daß auf einem unserer nordischen Seen für französische und englische Offiziere Eisfeste veranstaltet worden sind. Ich habe der Sache sofort ein Ende gemacht. Die Nachricht, daß Hilfeleiterausschüsse von Gefangenen eingerichtet worden seien zu Verhandlungen mit den Arbeitgebern hat sich nicht bestätigt. Gegebenenfalls würde ich dem groben Unfug ein Ende machen. (Lebhaftes Bravo!) Für jede bestimmte Angabe darüber bin ich dankbar, allgemein gehaltene Berichte nützen mir nichts. In England liegen die Verhältnisse anders. Wohl kommen Rohheiten vor unmittelbar nach der Gefangennahme, indem englische Soldaten die unglücklichen ausrauben, ohne von den Offizieren gehindert zu werden. Die Engländer leugnen meist die Schandtaten. Auch beschäftigen sie unsere Kameraden zunächst unmittelbar nach der Gefangennahme in unserem Feuer. Deshalb wird jetzt bei uns Gleiches mit Gleichem vergolten. Auch werden deutsche Gefangene von den Engländern in französischen Häfen zu übertriebener Arbeit unter ungünstigen Verhältnissen angehalten. Deshalb haben wir an bestimmte Stellen der Front auch Engländer in dieselbe Lage versetzt. Sofort nach der Erklärung des U-Boot-krieges wurde der englischen Regierung mitgeteilt, daß eine etwa eintretende Sonderbehandlung unserer tapferen U-Bootkämpfer mit ähnlichen Maßnahmen beantwortet werden würde. Über Rußland kann ich nicht viel sagen. Manche Gefangene sämtlich noch im Kerker. Trotzdem sind die Verhältnisse dort vielfach besser geworden. Das ist zu danken der hingebenden Tätigkeit des dänischen und schwedischen Roten Kreuzes. Die Körperschaften und Länder schließen sich dem hochherzigen Vorgehen der Schweiz in dankenswerter Weise an. Wir begrüßen diese Bestrebungen mit aufrichtigstem, herzlichstem Dank. Bei den verschleppten ostpreußischen und reichsdeutschen Landsleuten mögen sich auch viele schlimme Sachen abgespielt haben. (Redner trägt die Leiden eines verschleppten jungen Pastors und seiner Familie vor.) Als belgische Bürger nach Deutschland gebracht wurden, erhob sich im Auslande und auch hier ein Sturm der Entrüstung. Da stehen mir doch meine ostpreußischen und reichsländischen Landsleute näher. Aus Frankreich sind nur 30 Verschleppte zurückgekehrt. Aus Rußland sollte dieser Tage eine Schar mit 50 Kindern zurückkehren. Sie kam aber mit leeren Händen. Hoffentlich hat eine andere demnächst zu erwartende Schwestr mehr Glück. Wir danken unseren Gefangenen für die großen Opfer, die sie dem Vaterlande gebracht haben. Die schlechtesten Soldaten sind es nicht, die in Gefangenschaft geraten. Kehren sie zurück, so werden äußere Zeichen der Anerkennung ihnen nicht versagt werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Mayer-Kaufbeuren (Zentr.): Der Kriegsminister kann des Dankes des ganzen Volkes für seine Erklärungen gewiß sein. Gemeinheiten zu begehen sind wir Deutschen nicht fähig. Die geschilderten Vorgänge werden in der Tat bedauerlichen französischen Volkes ein Brandmal sein. Die schichte des französischen Malschiebungen stehen [illegible] Roggenschiebungen in Ost- und Nord-Deutschland zur Seite. Hoffentlich bringt ein Nachtragsetat eine Position für den Rhein—Donau-Kanal, die wir im Etat selbst vermißt. Auch ohne eine Kriegsentschädigung wird Deutschland zusammenbrechen. Wir haben volles Vertrauen zur militärischen Leitung. Die Herrschaft der Kriegsgesellschaften nimmt überhand. Wir billigen den Plan, die Kriegsanleihen durch neue Steuern zu verzinsen. Bei den Steuern ist Rücksicht auf kinderreiche Familien genommen werden. Wir haben Bedenken gegen die Kohlensteuern und in gewisser Hinsicht auch gegen die Verkehrssteuern. Die Kommission muß die Vorlagen sorgsam prüfen.

(Schluß in der Nachmittags-Ausgabe.)

Deutschlands finanzielle Kraft

Berlin, 28. Februar.

Eine auserlesene zahlreiche Zuhörerschaft war am Dienstag der Einladung der unter der Leitung des Staatsministers Dr. v. Hentig stehenden Vereinigung für Staatsbürgerbildung in dem großen Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses gefolgt zu einem Vortrag des Bonner Universitätsprofessors Geheimrat Dr. Schumacher über das zeitgemäße Thema „Deutschlands finanzielle Kraft". Von den erschienenen zahlreichen Vertretern der Behörden und andere hervorragenden Persönlichkeiten seien hier nur genannt: Mitglieder des Reichsbankdirektoriums Präsident Exzellenz Havenstein und Geheimer Oberfinanzrat Dr. von Grimm, von Vertretern der Wissenschaft Geheimrat Dr. Sering. Der Vortragende ging davon aus, daß Deutschlands finanzielle Kraft für fast Alle eine Ueberraschung gewesen sei; vor dem Kriege habe niemand daran gedacht, daß gerade hier Deutschland zurückstehen könnte, und doch sei es unleugbar, daß auch die silbernen Kugeln, auf die man einst pochte, sich nicht nur gegen Rußland, Frankreich und Belgien, sondern gerade auch gegen England zu richten begannen. Schon gleich zu Anfang sei der Deutschland angekündigte Zusammenbruch tatsächlich zum großen Teil bei unseren Gegnern eingetreten, während Deutschland sich in eindrucksvoller Weise allen Anforderungen gewachsen zeigte.

Wie die finanzielle Mobilmachung, so hat sich auch weiter Kriegsfinanzierung in Deutschland in stolzer Ruhe und regelmäßigkeit vollzogen. Jedes halbe Jahr ist eine Anleihe aufgelegt worden. Ein 5 Prozent Dauertypus hat sich herausgebildet. Auch der Zeichnungskurs ist im wesentlichen derselbe geblieben. Anleihen, Schatzanweisungen und Schatzwechsel reihen sich zu einem wohldurchdachten System zusammen, in auch den Banknoten ein ganz bestimmter Platz zugeteilt ist, wie im Frieden, im wesentlichen Umlaufsmittel geworden und nicht wie in Frankreich, Finanzmittel geworden, und, ihre Zahl so gewachsen ist, so erklärt sich das vor allem aus der Steigerung des Bedarfs, wie der Redner ausführlich darlegte.

In allem anders unsere Feinde. Spielte sich in Deutschland die Kriegsfinanzierung mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks in festen, bewährten Formen ab, so wird sie bei unseren Feinden bestenfalls von Unstätigkeit und Unsicherheit. Das erhoben sich daraus, daß bei uns wegen unserer militärischen Erfolge die dauernd günstige Konjunktur für die Aufnahme von Anleihen vorhanden ist, die Feinde dagegen unablässig darauf hoffen, daß eine günstige Konjunktur, wie sie bei uns zum Dauerstand geworden ist, für sie einmal eintritt. Während Deutschland alle seine Kriegsausgaben in langfristigen Anleihen abgedeckt hat, lebte England von der Hand in den Mund. Von in Deutschland aufgebrachten 47 Milliarden Mark hatte es nur neuen Anleihe dieses Jahres nur 19 Milliarden Mark aufbringen zu setzen und die neue Anleihe wird auch keine Wunder durchführen. Wenn sie, wie Bonar Law mitgeteilt hat, 7 Milliarden Mark erbracht hat, so bleibt noch immer eine ungeheure Schuld von etwa 8 Milliarden Mark bestehen und darüber hinaus werden nach dem Statist noch 811 Millionen Pfund Sterling oder über 6 Milliarden Mark nötig, um die Kriegsführung bis Ende März zu decken. So groß die Gesamtsummen sind, auf vollen Erfolg werden die Engländer ihre „Siegesanleihe" nicht rechnen. Noch wichtiger ist, daß die Engländer, im Gegensatz zu Deutschland, sich genötigt gesehen haben, mit ihrem Zinsfuß weit über das Maß hinaufzugehen. Damit haben sie nicht nur ihre späteren Anleihen aufs Schwerste entwertet, sondern es auch für die Zukunft fast unmöglich gemacht, zu so niedrigen Zinsfüßen Geld aufzunehmen, wie sie bisher für Englands Stellung in der Weltwirtschaft von entscheidender Bedeutung waren. Das wird gekennzeichnet dadurch, daß England immer größere Schwierigkeiten hat, seine dem Werte nach so gewaltig anschwellende Einfuhr, von der immer mehr durch unsere U-Boote versenkt wird, zu bezahlen. Schon sind in der ersten Jahreshälfte Zweifel laut geworden, ob England, wenn der Krieg noch lange dauert, in der Lage sein wird, seine Goldwährung aufrecht zu erhalten. Es geht sich auch bereits im englischen Wechselkurs, dessen Unsicherheit ein Glaubenssatz der Welt war. Der stolze Sterlingkurs folgt dem bescheidenen Markkurs. Die Entwertung des englischen Wechselkurses wird als Kriegsepisode dahinrauschen. Sie ist nicht an die Grundlagen unseres Daseins, das nicht auf Spekulation, sondern auf Arbeit aufgebaut ist. Die Entwertung des englischen Wechselkurses wird sich, je länger der Krieg dauert, umso stärker zu einem weltgeschichtlichen Ereignis auswachsen, dessen Bedeutung den Krieg überdauert. So winkt uns auch auf dem Gebiet der Finanzen der Sieg. Doch auch der finanzielle Krieg — so schloß der Redner — ist eine Art Schützengrabenkrieg. Auch hier nützt der einzelne Sieg, mag er noch so glänzend sein, wenig. Immer wieder von neuem muß er errungen werden. Der steten Bereitschaft, sein Leben zu opfern, muß die immer neue Bereitschaft, mit allen seinen finanziellen Kräften dem Vaterland zu helfen, zur Seite stehen. Ein Versagen stellt alle vorausgegangenen Erfolge in Frage. Wird aber, wie bisher in klarer Erkenntnis des eigenen Vorteils der vaterländischen Pflicht entsprochen, so muß der finanzielle Sieg zur endgültigen Entscheidung wirksam beitragen.

Auch der finanzielle Sieg wirkt nicht nur für die Gegenwart, sondern bis in späte Zeiten. Ja, vielleicht dient er am meisten der vergeltenden Gerechtigkeit. Denn er trifft England in seiner wesentlichsten Besonderheit, erlöst uns von einem Druck, der immer lähmend auf uns gelastet hat, schafft uns Ersatz für die vielen Schäden, die uns der feige Wirtschaftskrieg Englands zufügt und macht die Bahn in der Zukunft unserem friedliebenden und arbeitsamen Volke, das heute in Kämpfen und Entbehrungen seine Pflichttreue heldenhaft betätigt, frei für einen neuen Aufstieg.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— **Ditfurt** (Pr. Sachsen), 1. März. (Eine Abordnung der Ditfurter weilte beim Kriegsminister v. Stein). In Ditfurt war bekanntlich Steins Großvater Arzt, sein Vater Oberprediger. Die Abordnung, die von dem Amtsvorsteher Sperling geführt wurde, überbrachte, wie die „Magdeb. Ztg." meldet, die Urkunde über die Benennung des Gemeindeparks als General v. Stein-Park, sowie ein Oelbild der Ditfurter Kirche, an der der verstorbene Vater des Kriegsministers lange Jahre gewirkt hat. In seinem Danke betonte der Kriegsminister ganz besonders, wie sehr er sich über das Bild freue, das eine ganze Fülle von Jugenderinnerungen in ihm wachrufe und wacherhalten werde, ihn vor allen Dingen an die glücklichen Jugendtage erinnerte, wo er an der Seite der Mutter mit seinen Geschwistern Sonntags die Predigt des Vaters hören durfte.

— **Naumburg**, 28. Febr. (Abreise der deutsch-amerikanischen Aerzte und Helfer.) Die deutsch-amerikanische Aerzte-Abordnung hat ihre Tätigkeit eingestellt. Die Mitglieder sind gestern abgereist. Die Anschaffungen an medizinischen Apparaten und Instrumenten von nicht unerheblichem Werte sollen der Stadt nach Auflösung des Marienlazaretts als Schenkung verbleiben.

⊙ **Nordhausen**, 1. März. (Der Ehrenausschuß der hiesigen Goldankaufsstelle) gibt bekannt, daß bis jetzt nahezu 4000 Personen in seiner Goldankaufsstelle Goldsachen zur Verstärkung des Goldschatzes der Reichsbank eingeliefert, dadurch an einem vaterländischen Werke tätig mitgeholfen haben und daß dem 4000. Einlieferer von Goldschmuck und „Gezäten eine Ehrengabe überreicht werden soll. Also: „Heraus mit Goldsachen und Juwelen!"

n. **Cöthen**, 1. März. (Der Kohlenmangel kann hier als beseitigt angesehen werden.) Der von der Stadt eingerichtete Kohlenverkauf ist eingestellt und der gesamte Vertrieb nach Einziehung der ausgegebenen Kohlenkarten wieder dem freien Handel überlassen worden. An jeden Besteller dürfen aber zunächst nur 20 Zentner abgegeben werden.

— **Wöhnck**, 28. Febr. (Gebensmittel-Ueberfluß eines Gefangenen.) Aus der Düngerstätte eines hiesigen landwirtschaftlichen Gehöfts wurden zwei Pfund Speck und ein halbes Brot ausgegraben. Die Nachforschungen ergaben, daß der Knecht, ein kriegsgefangener Franzose, sie verscharrt hatte. Der Mann, der aus der Heimat reichliche Liebesgaben erhält, die er bei der von seinem Arbeitgeber gebotenen Kost nicht aufgehren konnte, hatte, wie er ohne weiteres zugab, die Nahrungsmittel vergraben, weil er sie den Deutschen nicht überlassen wolle. Deutschland müsse „kaput" gehen.

Lebens- und Genußmittelfragen

⋕ **Teuchern**, 28. Februar. (Die Ueberwinterung der Saaten.) Die dicke Schneedecke, die über sechs Wochen gelegen hat, ist nunmehr von den Feldern verschwunden. Die Saaten sind unter derselben gut geborgen gewesen. Ausgewinterte Stellen sind nirgends zu bemerken. Auch die Futterfelder sind bisher gut durch den Winter gekommen. Der durch die starken Fröste in den Kartoffel- und Rübenmieten angerichtete Schaden ist nicht so groß, als befürchtet wurde. Nur an solchen Stellen, auf denen die Schneedecke nicht dicht genug war, sind Kartoffeln und Rüben teilweise angefroren. Die Hasen haben dagegen verschiedentlich recht empfindlichen Schaden verursacht. Mehrfach sind sie auch in Gärten eingedrungen und haben die Rinde junger Bäume abgenagt. Da der Erdboden das Schneewasser zum größten Teil aufgenommen hat, dürfte es noch einige Zeit dauern, ehe die Frühjahrsarbeiten in Angriff genommen werden können.

n. **Cöthen**, 1. März. (Dem „Hamsterfang") wird jetzt hier erhöhte behördliche Aufmerksamkeit zugewendet. Durch Beamte in Zivil wurde das berüchtigte Gepäck der mit der Kleinbahn ankommenden Reisenden untersucht und dabei allerlei verbotene Schmuggelware entdeckt. Den Aufkäufern sind somit nicht nur ihre erworbenen Schätze entgangen, sie haben auch noch allerlei Unannehmlichkeiten zu erwarten.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

⋕ **Delitzsch**, 1. März. (Inspektor Müller †.) Der in weiten Kreisen bekannte Inspektor Müller von hier starb ganz plötzlich. Müller feierte erst kürzlich in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Der Verstorbene bekleidete zahlreiche Ehrenämter; so war er Aufsichtsrat in der hiesigen Zuckerfabrik, der Niemberger Malzfabrik, Kreistaxator, Mitglied der Steuereinschätzungskommission des hiesigen Kreises. Außerordentliche Kenntnisse besaß er als Landwirt und Pomologe. Se. Majestät der Kaiser verlieh ihm den Kronenorden 4. Klasse. Die hiesige Landwirtschaft verliert in dem Verstorbenen einen liebenswürdigen Berater.

W. **Altgommla** bei Greiz, 28. Febr. (Tödlich verunglückt.) Als der 15jährige Kutscher Otto Heß mit einem Schlitten, in dem ein junger Mann und ein junges Mädchen saßen, zum Bahnhof fahren wollte, scheute plötzlich das junge Pferd und ging durch. Dabei wurden alle drei Personen aus dem Schlitten herausgeschleudert. Während die beiden Insassen mit dem Schrecken davonkamen, ist der junge Heß wahrscheinlich gegen eine Telegraphenstange geschleudert oder vom Pferd getreten worden. Man fand ihn mit einer Stirnwunde tot.

Verschiedene Nachrichten

⋕ **Delitzsch**, 1. März. (Holzpreise.) Bei der im hiesigen Stadtforst abgehaltenen Holzauktion wurden 5000 Mark gelöst; das Doppelte als im Vorjahre.

— **Staßfurt**, 28. Februar. (Ein Straßenbahnführer unter der Anklage der fahrlässigen Tötung.) Der Straßenbahnführer Friedrich Siedentopf in Staßfurt war vor dem Bernburger Schöffengericht angeklagt, am 24. September 1916 durch Fahrlässigkeit den Tod eines Geschirrführers verursacht zu haben, indem er die ihm obliegende Aufmerksamkeit aus den Augen ließ und durch Vernachlässigung der ihm außerlegten Pflichten den Transport auf der elektrischen Bahn in Gefahr gesetzt habe. S. fuhr an dem genannten Tage mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn vom Sedanplatz in Hecklingen nach Staßfurt zu. Vor ihm begegneten sich zwei Fuhrwerke. S. fuhr mit dem Straßenbahnwagen den beiden Straßenbahnschienen am nächsten befindlichen, mit Kartoffeln beladenen Wagen von hinten an. Der den Wagen führende Geschirrführer wurde herabgeschleudert und erlitt einen doppelten Bein- und einen Armbruch, infolgedessen der Tod eintrat. Der Angeklagte behauptet, die nötigen Signale gegeben zu haben und nicht zu schnell gefahren zu sein. Das Unglück sei durch das plötzliche Ausbiegen des Geschirrführers entstanden. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt aber das Gericht ein Verschulden des Angeklagten für erwiesen und verurteilte ihn zu einer Woche Gefängnis.

— **Niederbeuna**, 1. März. (Der Spitzbube im Kaninchenstall.) In einer der letzten Nächte hat ein Spitzbube den Kaninchenstall der Frau Sch. hier, deren Mann sich im Felde befindet, völlig ausgeräumt. Der Schaden ist, da es sich um gut gepflegte Tiere handelt, nicht unerheblich.

Nachdruck verboten.

Wem bleibt der Sieg?

[1] Roman von **Kurt Eckberg** (A. v. Renthe-Fink).

Der Alkalde! Endlich! Man weicht nach feierlicher Begrüßung zurück, schließt sich ihm aber sogleich an.

Commings erscheint und geht mit den Spaniern hinter dem Alkalden her.

Der Alkalde öffnet seine Loge und zeigt sich dem Publikum, indem er einige Minuten im Vordergrunde stehend verharrt. Alle Köpfe fliegen nach ihm herum. Der Alkalde ist da — jetzt muß es anfangen!

Die Unruhe wird lebhafter. Rufe ertönen. „Anfangen!" „Los doch!" „Herein mit dem Stier!" Man klatscht in die Hände, trampelt mit den Füßen, klappert mit den Fächern und Sonnenschirmen; die Mädchen tanzen sitzend auf ihren Sitzen, die Männer fangen an zu summen; es bildet sich ein gewisser Rhythmus, und plötzlich bricht die ganze Loge los, indem sie wie eine Bande Kesselflicker mit allen vorhandenen und klappernden Gegenständen den Rhythmus markiert.

Gottlob, da kommt der Gouverneur Don Sebastian in Begleitung des Prinzen und der Adjutanten des Tagesfestes. Eine Menge Geoffiziere folgen. Das Getöse verstummt. Die Engländer erheben sich. Der Prinz grüßt leutselig und der Alkalde gibt ein Zeichen.

Ein gellendes Trompetensignal . . . und unter den Klängen des im Zuchauerraum postierten Musikkorps reitet die Quadrilla in die Arena.

Welch ein Schauspiel! Es ist, als ob die Gegenwart versinkt und ein Stück Mittelalter sich aus dem hohen grünen Tore herausbewegt. Da sind ja all die Helden, von der „Heraldo" von Madrid und andere Zeitungen so genannt und gerühmt haben. Aber allen voran reitet Don Adolfo. Er ist ja Grande von Spanien und Offizier. Ah, welche Pracht! Wie das funkelt und leuchtet und glitzert! Wie stolz die Pferde gehen. Nichts ahnt mehr von ihren alten Sehnen, von ihren Wunden, von ihren dürren Knochen. Alles, alles strotzt von Gold und Seide und glänzt in wundervollem Farbenspiel. Wie malerisch zittern die Banderillas in den sich leicht bewegenden Händen der Banderilleros! Welche aufleuchtenden Effekte geben die roten Capas (Tücher) der sprungbereiten Capeadores, die wie zum Ritterspiele dahinziehen. Ja, ein Ritterspiel gilt es, ein Ritterspiel in seiner unverfälschten Aufmachung. Eine Anzahl Chulos in phantastischen Kostümen beschließt den malerischen Zug. Mitten darin die weiße gespenstische Figur des Don Tancredo.

Don Adolfo ist der einzige in moderner Haartracht. Die anderen Kämpfer haben langes Haar und tragen es tief im Genick verschlungen und in ein goldenes Netz gezwängt. Er fällt auf durch seine hohe Gestalt und durch sein militärisches Ausschreiten.

„Ah! Das ist Don Adolfo de Costillo!" fliegts durch die Reihen.

„Seht einmal da!" ruft jetzt einer aus der Menge, „was haben sie uns für einen Don Tancredo aufgetischt!"

Aller Augen wenden sich auf Francisco.

Man hatte ihm ein weißes Pierrotkostüm angezogen, einen weißen Kittel, weiße Strümpfe, weiße Schuhe. Sein Gesicht ist weiß getüncht, desgleichen seine Hände. Kein Fleckchen an der ganzen Gestalt verrät den Menschen. Er sieht einer Gipsfigur täuschend ähnlich; aber einer Gipsfigur, die sich bewegt.

Es war schaurig zu sehen, wie er daherkam. Die Beine schlotterten, die Arme pendelten schlaff am Körper, der Kopf hielt sich nur mühsam auf den Schultern. Zuweilen schwankte die Gipsfigur, und es hatte den Anschein, als würde sie im nächsten Augenblick zusammenklappen.

In der Menge frißt sich die angeborene Spottlust weiter.

„Seht, seht! Das ist eine Lappenpuppe, aber kein Don Tancredo!"

Und das Echo klingt von überall her: „Hinaus mit der Lappenpuppe!"

„Einen anderen Don Tancredo!"

„Alkalde! Einen besseren Don Tancredo!"

„Don Tancredo hinaus!" schreit alles.

Francisco rafft sich gewaltsam zusammen und will eine stramme Haltung annehmen. Aber er hat nicht die Kraft.

Der Alkalde hat sich erhoben, erwidert die Begrüßung der Quadrilla und wirft etwas hinab in die Arena. Es ist der Schlüssel zum Toril. Ein Chulo eilt ihn aufzuheben und überreicht ihn dem sehr würdigen Don Santiago, der in einem pomphaften Kostüm steckt, ähnlich dem der höfischen Soldaten, Gemessen stolziert er auf das große Tor zu, hinter dem wieder das tiefe, grollende Gebrüll erklingt und an dem jetzt tausend weit aufgerissene Augen voll gieriger Erwartung hängen.

In die Quadrilla ist Leben gekommen. Die Picadores, gut ausstaffiert und handgeübt, denen sie können dem Korn des Stieres am wenigsten leicht ausweichen, setzen ihren Pferden die Sporen und strengen nach dem Tore zu, um sich in nicht allzu weiter Entfernung davon aufzustellen. Die anderen Toreadores springen nach Belieben über die Brettenwand, in den vor dem Angriff des Stieres sichern-

den Gang. Alle sind Meister im Springen; mit Leichtigkeit nehmen sie das beträchtliche Hindernis.

Don Tancredo hat sich in die Mitte der Arena begeben. Er hat, das Gesicht dem Toril zugewendet, dazustehen wie eine Statue aus Gips. Die leiseste Bewegung, das Zucken auch nur einer Muskel, selbst ein nervöses Zittern des Augenlides kostet ihm das Leben. Er hat dazustehen in der blendenden Sonne starr wie ein Standbild fünf Minuten lang. So hat er den Ansturm des Stieres zu erwarten. Regt er sich nicht, so hält der Stier es nicht für nötig, ihn anzugreifen, denn er ist ja kein Mensch von Fleisch und Blut, keiner seiner Peiniger, seiner Todfeinde. Wenn er sich nicht rert. . . .

Ein greller Trompetenstoß. Wie ein elektrischer Funke schießt er durch alle Nerven. Jede Bewegung im Publikum hat ausgesetzt, jeder Atem ist verhalten, auch die Menge scheint eine einzige Masse aus bunt übertünchtem Gips.

Totenstille . . .

Das Tor fliegt auf. . . . Amy fühlt ihre Brust gespannt wie zu straffe Saiten.

Herausbrechend aus seiner Quadra, geweinigt von Hunger, halb wahnsinnig durch die ihn umgebende Nacht, strotzend von verhaltener Kraft, stürzt, fliegt, schießt der Braune hervor in die blendende Helle. Er bremst geblendet bis in die Mitte der Arena . . . Er stutzt. Ha, was ist das? Ein Stein? Ein Pferd? Oder ist das etwa ein Mensch? Ein Mensch aus Fleisch und Blut? — Auch das Tier muß fassen und begreifen. Lebt das? Aber nein; das ist starr: das ist toter Stein. Schon wendet er, um sich auf das fortige Leben zu stürzen, da . . .

Vor den Augen Franzskos wird es mit einem Male Nacht. Ein Fieberschauer durchrieselt seinen Körper. Er weiß nicht mehr, wo er ist, er sieht nichts mehr von dem dicken, gottlosen, gehörnten Scheusal, nichts von den rot hervorquellenden Augen — er stürzt vornüber —

Im nächsten Augenblick packt es ihn wild von unten her, bohrt sich in ihn hinein und führt mit Urkraft nach oben. Eine lösende Masse schwebt schmerzensschwer durchdringend hoch in der Luft und sinkt dann, von mächtiger Muskelkraftbewegung geschleudert, zehn Meter weit auf die Erde. Man sieht kaum mehr noch als einen roten Knäuel; nichts einzelnes sieht man mehr. Aber der Stier sieht das teuflische Rot. Er wendet sich und bricht noch einmal gegen den leblosen Körper los. Mit dem Horn kann er ihn freilich nicht mehr treffen. Aber hüben soll er seine Todfeindschaft bis zum Rest. Mit den Füßen stampft er auf ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. März 1917.

Am Ministertische: Freiherr von Trott zu Solz.

Präsident Graf v., Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Die zweite Beratung des Kultusetats wurde fortgesetzt mit der Besprechung über Universitäten, Kunst und Wissenschaft und Technisches Unterrichtswesen.

Abg. Haenisch (Soz.): Eine Bevorzugung von Ausländern darf auf deutschen Universitäten nicht stattfinden. Unsterblich blamiert haben sich jene französischen und englischen Gelehrten, die jede Verbindung mit Deutschland abgelehnt haben. Wir wollen uns nicht wissenschaftlich einkapseln. Auch die Kunst würde Schaden leiden, wenn sie auf internationale Befruchtung verzichten wollte. Das Programm des Ministers über die Auslandsstudien billigen wir. Über das Salvarsan mit seinen anscheinend gefährlichen Wirkungen sollte eine Statistik aufgestellt werden. Preußen hat keinen einzigen sozialdemokratischen Universitätslehrer. Der einzige Privatdozent Arons, wurde durch die Lex Arons abgesetzt, erst jetzt hat der Minister ihm wieder gestattet, als Privatdozent zu wirken.

Abg. Kanzow (Fortschr. Vpt.): Im Prozeß gegen Ehrlich sprachen sich die Sachverständigen für das Salvarsan aus. Wir wünschen, daß unser Auslandsnachrichtensystem so ausgebaut wird, daß eine gute Wirkung auf die Neutralen erzielt wird. Die ins Ausland gehenden Deutschen sollten nicht verlernen, sich als Deutsche zu fühlen. Die Kunstankäufe für Museen sollten direkt bei den Künstlern geschehen.

Kultusminister v. Trott zu Solz: Ich freue mich, daß meine Denkschrift über die Förderung der Auslandsstudien allgemeine Zustimmung gefunden hat. Die hier gegebenen Anregungen werden beachtet werden. Mit den Bundesstaaten bin ich in dieser Richtung in Verbindung getreten. Die Universitäten werden sich bereitwillig in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Den aus dem Kriege heimkehrenden Studenten sollen die Wege zu weiterem Studium geebnet werden. Eine Reform des Universitätsunterrichtes nach dem Muster von Tübingen wird erfolgen. Die national-ökonomischen Professoren sind nicht von irgendwelchen wirtschaftlichen Kreisen abhängig. Bei der Berufung von Universitätslehrern sind nicht politische Gesichtspunkte, sondern lediglich wissenschaftliche Befähigung maßgebend. Das Salvarsan wird von ernsten Ärzten dauernd angewandt und als segensreich wirkendes Mittel betrachtet. Die vor einigen Jahren dagegen erhobenen Angriffe erwiesen sich als nicht zutreffend. Natürlich kann ein solches Mittel einmal falsch angewandt werden. Beim Neo-Salvarsan ist eine Gesundheitsschädigung nicht festgestellt worden. Todesfolge wurde in keinem Falle nachgewiesen. Die Feier des Reformationsfestes wird den konfessionellen Frieden, wie ich hoffe, nicht stören. Kunstwerke wurden bereits vielfach direkt von Künstlern gekauft. Wir sind bestrebt, auch den Künstlern über die schwere Zeit des Krieges hinwegzuhelfen.

Die Debatte wurde geschlossen.

Auf eine persönliche Bemerkung des Abg. Dr. v. Campe (Natl.) erwiderte

Minister v. Trott zu Solz, daß für Professor Pfleiderer in vollem Umfange noch kein Ersatz gefunden ist.

Es folgte die Besprechung über höhere Lehranstalten.

Abg. v. Kessel (Kons.): Unsere Lehranstalten haben sich im Kriege bewährt und bedürfen keiner grundstürzenden Reformen. Tausende von Lehrern und Primanern starben den Heldentod. Begreiflich ist, daß die Leistungen der Schule im Kriege etwas zurückgehen. Das Abiturientenexamen soll während des Krieges nur gemildert werden. Die Jugendwehr-Bewegung müssen wir unterstützen. Sie fördert die Disziplin und stärkt den Charakter.

Abg. Frhr v. Zedlitz: Die höheren Schulen sollten dadurch entlastet werden, daß besondere Abteilungen für solche errichtet würden die sich nicht dem akademischen Studium widmen wollen. Die Schulen sollen die Schüler zu deutschen Patrioten erziehen.

Abg. Hinzmann (Zentr.): Eine Kürzung des Religionsunterrichtes ist unzulässig. Die Schulen sollen auch den Körper ertüchtigen. Vor allem sollen wir den christlichen und nationalen Sinn in den Vordergrund rücken, ferner Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Treue und Einfachheit der Sitten pflegen; fakultative Kurse in den Grenzbezirken, in der deutschen und dänischen Sprache wären erwünscht.

Abg. Dr. Blankenburg (Natl.): Das Griechische soll dem Gymnasium nicht entzogen werden. Wir sind nicht für eine Verkürzung der Schulpausen. Die Ferien müssen nach den Bedürfnissen der Zeit gelegt werden. Die Geisteswissenschaften werden, solange nicht hinter den technischen Wissenschaften zurückstehen, wie wir ein Volk der Dichter und Denker bleiben werden. (Beifall.)

Abg. Haenisch (Soz.): Der Schulunterricht muß besonders auch in den Volksschulen zu einem Unterricht in der Kulturgeschichte herausgebildet werden. Die humanistischen Gymnasien sind nur noch bedingt wertvoll. Auf jeden Fall müssen die verschiedenen Schulformen gleichwertig sein.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt.

Schluß 4½ Uhr.

Die Geschäftslage des Reichstages

Berlin, 1. März. Der Aeltesten-Ausschuß des Reichstages trat heute abend während der Sitzung der Vollversammlung zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen. Die erste Lesung des Etats und der Steuervorlagen soll morgen Freitag zu Ende geführt werden. Alsdann wird sich die Vollversammlung bis zum 20. März vertagen. In der Zwischenzeit werden die Ausschüsse tagen. Der Hauptausschuß wird morgen mit der Etatsberatung beginnen und die Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei, dann den Etat des Innern erledigen. Hierauf werden die Steuervorlagen folgen. Der Ausschuß des Reichstages für Ernährungsfragen soll bis zum 20. März seine Beratungen schließen. Ob versucht werden soll, die zweite Lesung des Etats in der Vollversammlung vor Ostern zu Ende zu führen, oder ob die Ernährungsfragen vorweg beraten werden sollen, steht noch dahin.

Englischer Bericht über einen Luftangriff auf die Eisenwerke von Brebach

London, 28. Februar. (Reuter.) Die Admiralität berichtet, daß Marineflugzeuge am 25. Februar einen Angriff auf die Eisenwerke von Brebach südöstlich von Saarbrücken unternommen haben. Es kam zu mehreren Luftgefechten, eine feindliche Maschine wurde zerstört.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 2. März

Statt 223 nur 220 vom Hundert Zuschlag zur Einkommensteuer

Der Haushaltplan der Stadtgemeinde Halle für 1917 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 14 865 800 Mk. ab gegen 14 504 000 Mk. im Rechnungsjahre 1916. Die Einnahmen der städtischen Werke und die höheren Steuereinkünfte von den an Kriegsgewinnen Beteiligten ermöglichen eine kleine Steuerermäßigung. Statt 223 werden 220 vom Hundert Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben. Die Grundsteuer soll 221 v. H. und die Gewerbesteuer 232 v. H. betragen.

Demnach waren unsere Ausführungen, die wir über die künftige Steuergebahrung bereits gemacht haben, im großen und ganzen zutreffend, daß von einer nennenswerten Ermäßigung der Einkommensteuer angesichts der vermehrten Bedürfnisse der Stadtverwaltung nicht gut werde die Rede sein können.

Die Handwerkskammer zu Halle

hielt am 1. März im Stadtverordnetensitzungssaale unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Ehrenobermeisters Schondorf ihre erste Vollversammlung in diesem Jahre ab, zunächst mit dem Gesellenausschuß. Der Vorsitzende bewillkommnete die Erschienenen, insbesondere auch den Vertreter der Stadt, Stadtrat Ehgast. Der Herr Oberpräsident wie der Herr Regierungspräsident, sowie der Herr Staatskommissar haben ihr Nichterscheinen entschuldigen lassen. Nach einem Blick auf die Weltereignisse, schloß der Vorsitzende seine Ansprache mit einem Hoch auf unsere tapferen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Zu Ehren des am 20. November v. Js. verstorbenen Beauftragten und Sekretärs der Kammer, Blume, erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Zu dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht gab Syndikus Voigt noch ergänzende Mitteilungen. Der Geschäftsbericht teilt mit, daß der größte Teil der Geschäfte der Kammer auf die eigentliche Kriegsarbeit entfiel. Fast alle geschäftlichen Beziehungen der Kammer bewegen sich in dieser Richtung. Das bezieht sich sowohl auf die inneren Angelegenheiten der Kammer, wie auf das Lehrlingswesen — wobei es das Kammermitglied Maler-Obermeister Biesecke-Halle bedauert, daß die Kammer seinen Antrag — bei den zuständigen Behörden mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß auch die ungelernten Arbeiter genommen werden, die Fortbildungsschule zu besuchen, abgelehnt hat, obwohl sie den darin liegenden guten Gedanken nicht verkennt. Jene Beziehungen erstreckten sich auch auf die wirtschaftlichen Maßnahmen der Kammer, die der Geschäftsbericht näher kennzeichnet. Ermahnt wird auch das Gesellen- und Gesellenprüfungs-, sowie das Meisterprüfungswesen. — Syndikus Voigt berichtete weiter über eine Tagung, die letzten Sonntag in Halle Vertreter von Krankenkassen des Handwerks und der Innungen zusammenführte, um Stellung zu der Frage zu nehmen, ob es nötig ist, eine Neuordnung des Krankenkassenwesens im Handwerk und den Anschluß an die Reichsversicherungsordnung herbeizuführen. Die Tagung ist zu dem Schlusse gekommen, daß eine solche Neuordnung vorläufig nicht nötig wäre, weil genügend Kassen vorhanden sind, denen sich der gewerbliche Mittelstand, namentlich das Handwerk anschließen kann. Wie Handwerkerfrauen werden sich mit Gesuchen um Versicherungen oder Zurstellungen ihrer eingezogenen Männer an sogenannte Winkeladvokaten. Man solle sich vor Abfassung solcher Gesuche an die Handwerkskammer wenden, die beraten sich auch den Handwerkerfrauen zur Verfügung stellt. Bedauert wurde, daß in die sogenannten Schätzungsausschüsse für den vaterländischen Hilfsdienst zu wenig Handwerker hinzugezogen werden.

Syndikus Voigt berichtete hierauf über die Festsetzung eines Lehrvertragsvordrucks für volljährige Kriegsbeschädigte. Das Handwerk habe auch die Aufgabe, für die Kriegsbeschädigten zu sorgen. In diesem Vordruck sind alle Hinweise vermieden worden, die gegenüber einem unmündigen Lehrling notwendig sind. Der Lehrvertrag wurde in der vorliegenden Fassung angenommen. Weiter wurde beschlossen, die Stelle des hauptamtlichen Beauftragten, die durch den Tod des Sekretärs Blume erledigt ist, vorläufig nicht zu besetzen.

Ohne Gesellenausschuß wurde weiter das Warenumsatzsteuergesetz behandelt. Berichterstatter war Vorstandsmitglied Hünsch-Neuenburg. Seine Ausführungen gipfelten in folgendem Antrage: „Die Handwerkskammer Halle ersucht den Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag, dahin zu wirken, daß eine Abwälzung der Warenumsatzsteuer auf den Abnehmer unmöglich gemacht wird, da in der Abwälzung der Warenumsatzsteuer auf den Abnehmer eine ungerechtfertigte Doppelbesteuerung gerade der mittleren und kleinen Handwerker erblickt wird. — Die Warenumsatzsteuer gibt dem Handwerkern eine neue Notwendigkeit zur Anlegung einer genauen Buchführung. Den Handwerkern wird dafür anheim gegeben, sich in ihrem eigenen Interesse eine genaue Buchführung anzulegen und zwar nach den im „Ratgeber" enthaltenen Muster, da dieses alle für die Warenumsatz- wie auch für die Einkommensteuer erforderlichen Zahlen ergibt."

Der Rechnungsabschluß aus dem Jahre 1915 verzeichnet eine Einnahme von 71 469,16 Mk. (mit Einschluß des Ueberschusses aus 1914) und eine Ausgabe von 43 586,29 Mk., so daß ein Ueberschuß von 27 882 Mk. verblieb. Der Vorstand wurde entlastet. Dieser Ueberschuß wurde verschiedenen Fonds der Kammer überwiesen. Den Beamten der Kammer werden 1000 Mk. als Teuerungszulagen bewilligt. Der Haushaltsplan für 1917 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 52 800 Mk. festgesetzt. Nach der Wahl von Mitgliedern in die ständigen Ausschüsse wurde noch der Witwe eines verstorbenen Kammerbeamten ein Gnadengehalt auf zwei Monate bewilligt.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 1. März. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5,52	5,54
Holland	239¾	240¼
Dänemark	163¾	164
Schweden	172½	173¼
Norwegen	160¼	160¾
Schweiz	118¾	118¾
Oesterreich-Ungarn	64,20	64,50
Bulgarien	7⅜	8⅜
Konstantinopel	20,95	21,05
für ein türkisches Pfund		
Spanien	125,50	126,50

für 100 Pesetas.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 1. März. Von einer Belebung des Geschäfts war im heutigen freien Börsenverkehr nichts zu verspüren. Die Stimmung war aber im allgemeinen freundlicher als bei gestrigem Schlusse. Einiges Interesse zeigte sich wieder für einige leichte Werte der Rüstungsindustrie, ferner für einige Kolonialaktien sowie für türkische Werte. Zu leicht abgeschwächten Kursen wurden Oberbedarf und Caro umgesetzt. Am Anlagemarkt hat sich nichts verändert. Heimische und ausländische Renten bleiben gut behauptet.

Produktenbericht

Berlin, 1. März. Im Produktenverkehr bleibt es bei Hafer ist nur in Geruchsqualitäten, die aber selten zugscheininteressenten keinerlei Beachtung fanden. Saaten sind, trotzdem Höchstpreise geboten waren, kaum zu langen. Serradella ist nach wie vor matt. Grassämereien nur wenig offeriert. Wetter: Schön.

Letzte Telegramme

Wilsons Botschaft

Bern, 1. März. „Petit Parisien" meldet aus Washington: die Ansicht in maßgebenden offiziösen Kreisen sei, daß die Botschaft des Präsidenten Wilson äußerst geschickt sei, weil künftig der republikanischen Partei, die sich immer mehr patriotisch geberde habe, eine weitgehende Verantwortung auferlege. Die Republikaner befänden sich heute in der Notwendigkeit, die Vorschläge der Botschaft zu unterschreiben, die sie machten zu gewähren und die vorgesehenen 100 Millionen Dollar zu bewilligen. Weiter herrsche die allgemeine Ansicht vor, daß die von Hlood im Repräsentantenhause eingebrachte Vorlage, die die Kredite für die Bewaffnung von Handelsschiffen in den Häfen durchgehen werden.

London, 1. März. (Privattelegramm.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington, man glaube dort, daß die Festhaltungen von vier amerikanischen Konsuln durch Deutschland auf einem Mißverständnis beruhe. Deutschland besitze sich, daß Konsul Miller auf dem Wege nach Quito aufgehalten worden sei, tatsächlich sei dies aber nur die Folge eines vorübergehenden Mangels an Transportmitteln gewesen und nicht die Vereinigten Staaten seien daran Schuld. Der Konsul sei inzwischen nach Quito weitergereist.

Der Amerikadampfer „Rochester"

Bordeaux, 1. März. (Agence Havas.) Der amerikanische Dampfer „Rochester" ist in der Girondemündung eingelaufen.

Vathy mit Bomben belegt

Bern, 1. März. Nach einer Meldung des „Progrès Lyon" aus Saloniki belegte ein feindliches Flugzeug die Hafenstadt von Samos, Vathy, mit Bomben. Es wurde nur Sachschaden angerichtet.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 1. März 19

Westlicher Kriegsschauplatz

Auf beiden Ancre-Ufern ist vor einer Reihe von Tagen aus besonderen Gründen ein Teil unserer vorderen Stellungen freiwillig und planmäßig geräumt und die Verteidigung in eine andere vorbereitete Linie gelegt worden.

Dem Gegner blieb unsere Bewegung verborgen; unter sichtig handelnde Nachhutposten verhinderten seine zögernd vorfühlenden Truppen an kampfloser Besitznahme des von uns aufgegebenen, zerschossenen Geländestreifens. Bei überlegenem Angriff beschlsgemäß ausweichend, fügten diese schwachen Abteilungen dem Feinde erhebliche blutige Verluste zu, nahmen ihm bis jetzt 11 Offiziere, 174 Mann als Gefangene und 4 Maschinengewehre ab und beherrschen noch heute das Vorfeld unserer Stellungen.

Nach starkem Feuer griffen in den gestrigen Morgenstunden die Engländer bei Le Transloy und Sailly an. Der Angriff scheiterte bei Le Transloy vor dem Hindernis, bei Sailly, wo er auch nachts wiederholt wurde, im Nahkampf. Eingedrungener Feind wurde unter Einbuße von 20 Gefangenen im Gegenstoß geworfen. An zwei räumlich eng begrenzten Stellen kam es englische Schützennester entstanden.

Auf dem Westufer der Maas bereitete gestern morgens ein französischer Stoß vor; unser Vernichtungsfeuer vereitelte seine Durchführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nichts Wesentliches.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Bei starkem Schneefall war in den Waldkarpathen nur auf den Höhen östlich der Bistritz das Geschützfeuer lebhafter. Nördlich der Valeputna-Straße griff der Russe am Morgen nochmals die von ihm genommenen Stellungen vergeblich an.

Am Slanic- und Ojtoz-Tale wurden kleine Vorstöße, auf den Höhen zwischen Susita- und Putna-Tal Angriffe stärkerer Kräfte abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Russische Streikkommandos sind bei Faurei (südlich von Focsani) und bei Corbul am Sereth eingetroffen und haben die Arbeit aufgenommen.

Mazedonische Front

Keine besonderen Ereignisse.

Bei Abweisung der italienischen Angriffe östlich von Paralovo im Cerna-Bogen sind fünf Offiziere und 31 Mann gefangen in unserer Hand geblieben.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wetterbericht

In fast ganz Deutschland herrscht das trübe Wetter bei weitem vor. Nachts haben sich in den westlichen Gebieten verbreitete Niederschläge eingestellt, die im Nordwesten als Regen, im Süden sowie im Elbegebiete zumeist als Schnee gefallen sind. Im Westen ist es etwas milder geworden, vom Osten her leichter Frost gemeldet. — Aussichten für Freitag: Meist trübe, Niederschläge, Temperatur nahe Null.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr Simon; für Provinz Lokales und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miesckner; für den übrigen Teil: Dr Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreisbohm, sämtlich in Halle.

Für unverlangt eingesandten Manuskripten übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.